

Siegfried Kreuzer

Textformen, Urtext und Bearbeitungen in der Septuaginta der Königsbücher

Die Septuagintaforschung ist ein weites Feld mit einer Vielzahl von Themen, Fragestellungen und Forschungsmethoden. Das Rahmenthema der in diesem Kongressband dokumentierten Tagung „die Septuaginta – Entstehung, Sprache und Geschichte“ benennt nur einige der Aspekte, die in der Septuagintaforschung eine wesentliche Rolle spielen.

So interessant diese Vielfalt ist, so bedeutet sie doch zugleich auch, dass die im Folgenden erörterten Fragestellungen in unterschiedlichem Ausmaß bekannt und geläufig sind. Auch aus diesem Grund werde ich an einigen Punkten zunächst etwas weiter ausholen und einige Grundinformationen benennen, auf denen dann die Einzelargumentation aufbaut. Dass mein Vortrag sich vor allem im Bereich der Geschichtsbücher bewegt, mag damit entschuldigt aber auch begründet sein, dass in diesem Bereich meine Hauptaufgabe und auch mein Forschungsschwerpunkt im Rahmen von Septuaginta-deutsch liegen. Das wird natürlich für andere wiederum bedeuten, dass ich zwar nicht Euros, aber doch Eulen nach Athen tragen werde.

1. Der Text der Königsbücher und seine Erforschung

Während der Septuaginta-Text des Pentateuch anscheinend recht homogen überliefert ist,¹ gibt es bei den Geschichtsbüchern eine Reihe von Besonderheiten und Problemen, die zum Teil in der Edition von Rahlfs unmittelbar zu erkennen sind, und andere, die durch die Qumranfunde und die Neuedition von Handschriften in ein neues Licht getreten sind.

Die in der Handausgabe von Rahlfs unmittelbar erkennbaren Probleme sind die Doppeltexthe in Josua und Richter: Während Rahlfs im Josuabuch

¹ Dies ist jedenfalls der Eindruck den die Editionen und die Überblickswerke zur Septuaginta vermitteln. Im Einzelnen könnten sich jedoch auch hier zumindest gewisse Verschiebungen ergeben, wenn in Zukunft die Zitate (siehe z.B. den Beitrag von Gert Steyn in diesem Band) und auch die Tochterübersetzungen (etwa die Sahidische, auf die Melvin Peters in verschiedenen Beiträgen hingewiesen hat) stärker berücksichtigt werden.

nur einzelne Abschnitte (15,21b–62; 18,22–19,45) synoptisch nebeneinander gesetzt hat, bietet er im Richterbuch durchgehend zwei Versionen, den A-Text und den B-Text. Dabei steht der A-Text zwar dem Kodex A, also Alexandrinus, weithin nahe, ist aber nicht mit diesem identisch, sondern ist die von Rahlfs rekonstruierte älteste Textgestalt des Richterbuches. Dagegen ist der B-Text tatsächlich eine Wiedergabe des Kodex B, also des Vaticanus, wobei in den Fußnoten lediglich die Schreiberkorrekturen im Kodex sowie gelegentliche Konjekturen von Ra[hlf] (1,11; 21,22) vermerkt sind.

Mit diesem Nebeneinander von zwei Textformen nimmt Rahlfs eine alte Beobachtung auf, die auch in der Ausgabe von Brooke/McLean bereits angezeigt war, dort allerdings nur referierend durch besondere Hervorhebung des Textes des Alexandrinus neben dem Leittext des Vaticanus.² Rahlfs ging jedoch einen Schritt weiter und stellte vor bzw. über den Text des Kodex Vaticanus (B-Text) den A-Text. Indem der A-Text bei Rahlfs der rekonstruierte und d.h. der älteste (erreichbare) Text der Septuaginta, ist, ergibt sich, dass der Text des Vaticanus ein überarbeiteter und damit sekundärer Text ist.

Dieser Text wird seit den Arbeiten von Dominique Barthélemy³ als *kaige-Text* bezeichnet. Namengebend ist dabei das von Barthélemy herausgestellte Phänomen, dass in dieser Rezension das hebräische Wort אַך, „auch“, so übersetzt wird, als ob וְגַם, „und auch“, da stünde. Daneben gibt es andere Phänomene, die eigentlich noch signifikanter sind, vor allem die unterschiedliche Wiedergabe des Personalpronomens der 1. Pers. Sg., nämlich אֲנִי und אֲנִי. Dabei wird die kurze Form אֲנִי mit ἐγώ wiedergegeben, die lange Form אֲנִי mit ἐγώ εἰμι, selbst wenn dann ein finites Verb folgt. Diese und weitere Eigenheiten zeigen, dass es der *kaige*-Rezension darum geht, Besonderheiten des hebr. Text im Griechischen erkennbar zu machen oder zumindest durchscheinen zu lassen. Im Sinn dieser isomorphen Wiedergabe bemüht sich die *kaige*-Rezension⁴ auch um möglichst konkordante

² Zur Erklärung des Verfahrens siehe ALAN ENGLAND BROOKE/ NORMAN MCLEAN, *Joshua, Judges and Ruth*, Cambridge 1917, V. Diese besondere Berücksichtigung des Textes des Alexandrinus geht vermutlich auf JOHANNES ERNESTUS GRABE, *Epistola Ad Clarissimum Virum, Dn. Joannem Millium ... Quâ ostenditur, Libri Iudicum Genuinam LXX. Interpretum Versionem eam esse, quam MS. Codex Alexandrinus exhibit*, London 1705, zurück.

³ Besonders DOMINIQUE BARTHÉLEMY, *Les Devanciers d'Aquila* (VT.S 10), Leiden 1963.

⁴ Die vor allem im englischsprachigen Bereich diskutierte Frage, ob die *kaige*-Bearbeitung eine (gezielte und einheitliche) ‚recension‘ oder (nur) eine (weniger intensive und einheitliche) ‚revision‘ darstellt, ist vor allem eine Frage der Definition: Einerseits ist sie zweifellos eine gezielte Bearbeitung nach bestimmten exegetischen und hermeneutischen Kriterien und damit (sofern man so definieren will) eine Rezension, andererseits ist sie keineswegs starr, sondern besitzt auch eine gewisse Flexibilität, so dass man sie

Übersetzung, so wird z.B. hebr. $\psi\iota\alpha$, Mann, immer mit $\alpha\nu\eta\rho$ wiedergegeben, auch wo es die Bedeutung von $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ hat. Das Bemühen um Nähe zur Ausgangssprache zeigt sich etwa auch darin, dass hebr. רשופר , das Widderhorn, nicht funktional mit $\sigma\acute{\alpha}\lambda\pi\iota\gamma\zeta$, Trompete übersetzt wird, sondern materiell äquivalent mit $\kappa\epsilon\rho\alpha\tau\acute{\iota}\nu\eta$, Horn.

Andererseits hat diese Rezension auch manche Besonderheiten der älteren Übersetzung wieder aufgehoben. So wurde in der ursprünglichen Septuaginta, der sog. Old Greek (OG), dem Namen des Gottes Baal ein weiblicher Artikel vorangestellt, um die Vermeidung des Baalnamens und eine Ersatzlesung mit $\alpha\iota\sigma\chi\acute{\upsilon}\nu\eta$, Schande, anzuzeigen. Diese ab Ri 2 zu findenden Leseweise wurde von der kaige-Rezension zurück korrigiert. Ebenso wurde – allerdings nur in Teilen des Richterbuches – die merkwürdige Bezeichnung der Philister als $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{o}\phi\upsilon\lambda\omicron\iota$, Fremdstämmige, zurückgenommen und statt dessen das übliche $\Phi\iota\lambda\iota\sigma\tau\iota\mu$ verwendet.

Mit der Wiedergabe von zwei Texten und der Voranstellung des kritisch rekonstruierten A-Textes hat Rahlfs faktisch gezeigt, dass der Codex Vaticanus bei all seiner Bedeutung keineswegs überall den ältesten Text bietet, sondern – jedenfalls im Richterbuch – eine sekundäre Bearbeitung. Dagegen verwendete Rahlfs für die Rekonstruktion des ältesten Textes nicht nur den Codex Alexandrinus, sondern weitere Handschriften und nicht selten auch den sog. lukianischen Text. Trotz dieser Gegebenheiten hat Rahlfs in seinem kritischen Text der Samuel- und Königebücher bzw. 1–4 Königtümer im Wesentlichen den Kodex Vaticanus wiedergegeben, wobei er, wie auch schon in seiner 1911 erschienen Untersuchung über Lucians Text der Königebücher, den Text des Kodex Vaticanus als den ältesten und der ursprünglichen Septuaginta am nächsten stehende Textform betrachtete, der gegenüber alles andere jünger und sekundär ist. Rahlfs hat auch in seiner Handausgabe von 1935 nicht die damals schon bekannte, auf Thackeray 1907 und 1921, zurückgehende Unterscheidung verschiedener Texttypen in 1–4 Kgt kenntlich gemacht. Thackeray hatte zwei deutlich unterschiedene Übersetzungsweisen herausgearbeitet, die sich auf vier Abschnitte in den Büchern der Königtümer verteilen. In Aufnahme der Bezeichnung von 1–4Kgt mit griechischen Buchstaben ergaben sich folgende Teile, die er auch unterschiedlichen Phasen der Entstehung zuordnete:

Zunächst die frühere Übersetzung, bestehend aus $\alpha = 1\text{Sam}$ und $\beta\beta = 2\text{Sam } 1,1 - 11,1$ sowie $\gamma\gamma = 1\text{Kön } 2,12 - 21,43$. Dem folgte eine zweite Phase, der er die übrigen Abschnitt zuordnete, also: $\beta\gamma = 2\text{Sam } 11,2 - 1\text{Kön } 2,11$ und $\gamma\delta = 1\text{Kön } 22,1 - 2\text{Kön } 25,30$.

als Revision bezeichnen kann. Weil zudem die kaige-Rezension in den verschiedenen Schriften des Alten Testaments etwas unterschiedlich ist, sprach Barthélemy vorsichtiger Weise von einer ‚grupe kaige‘.

Diese Einteilung ist seither generell anerkannt, allerdings mit einer Modifikation am Anfang des $\beta\gamma$ -Abschnittes, der nach James D. Shenkel⁵ schon in 2Sam 10,1 beginnt. Nicht anerkannt ist die von Thackeray angenommene Zweistufigkeit der Übersetzung. Vielmehr ist anzunehmen dass auch die frühe Übersetzung alle Teile von Sam und Könige umfasste, und dass andererseits auch die jetzt nur in $\beta\gamma$ und $\gamma\delta$ erhaltene Übersetzung vollständig war.

	nicht-kaige-Abschnitt	kaige-Abschnitt
α	1Sam	
$\beta\beta$	2Sam 1,1 – 10[11],1	
$\beta\gamma$		2Sam 10[11],2 – 1Kön 2,11
$\gamma\gamma$	1Kön 2,12 – 21,43	
$\gamma\delta$		1Kön 22,1 – 2Kön 25,30

Für diese Annahme sprechen insbesondere die Forschungen von D. Barthélemy, *Les Devanciers d'Aquila*, 1963. Barthélemy hatte an Hand der 12-Propheten-Rolle aus Naḥal Ḥever gezeigt, dass im 1. Jh. v.Chr. oder in der ersten Hälfte des 1. Jh.s n.Chr. eine hebraisierende Bearbeitung der alten Septuaginta, eben die erwähnte kaige-Rezension, stattgefunden hat, und dass es sich dabei um eine Bearbeitung und nicht um eine Neuübersetzung handelte. Details brauche ich hierzu nicht weiter zu nennen. Zu erwähnen ist aber, dass Barthélemy wie schon oben erwähnt nicht einfach, wie es weithin üblich geworden ist, von der kaige-Rezension sprach, sondern etwas vorsichtiger von einer „groupe kaige“. Damit trug er der Beobachtung Rechnung, dass die kaige-Bearbeitung zwar einen gemeinsamen Geist atmet, nämlich das Bemühen um möglichst große auch formale Entsprechung zum hebr. Urtext, dass aber die Durchführung nicht strikt einheitlich erfolgte, sondern in einer gewissen Bandbreite. Selbst innerhalb eines Buches konnte es dabei Unterschiede geben, wie z.B. auch gewisse Differenzen innerhalb der Naḥal Ḥever Rolle zeigen.

Kommen wir von da zurück zu 1–4 Kgt. Bei der Arbeit von Barthélemy zeigt es sich, dass der Text in den von Thackeray abgegrenzten Abschnitten $\beta\gamma$ und $\gamma\delta$ genau die Charakteristika der kaige-Rezension zeigt, dass also hier – jedenfalls im Kodex Vaticanus und damit auch in der Handausgabe von Rahlfs – eine hebraisierende Bearbeitung und nicht der ursprüngliche Text der Septuaginta vorliegt. Diese Feststellung ist heute im Wesentlichen unbestritten.

Anders verhält es sich jedoch im Bereich von α , $\beta\beta$ und $\gamma\gamma$, also in den nicht-kaige-Abschnitten. In diesen Bereichen hat der Kodex Vaticanus und mit diesem weithin übereinstimmend die Ausgabe von Rahlfs einen besse-

⁵ JAMES DONALD SHENKEL, *Chronology and Recensional Development in the Greek Text of Kings*, Cambridge, Mass., 1968, bes. 117–120.

ren, d.h. älteren Text, der der ursprünglichen Septuaginta bzw. der Old Greek nahe steht.

Gegenüber diesen beiden, im Wesentlichen durch den Kodex Vaticanus repräsentierten Textbereichen und Textformen gibt es nun eine weitere Textform, die in 1–4 durchgehend vorhanden ist und zugleich in der Forschung extrem unterschiedlich beurteilt wird, nämlich den sog. Lukianischen bzw. Antiochenischen Text. Die Bezeichnung geht zurück auf eine Bemerkung bei Hieronymus in der Vorrede zur Chronik, der für seine Zeit von drei großen Texttypen sprach,⁶ von denen er einen, nämlich den in Syrien und Kleinasien verbreiteten Texttyp mit dem Märtyrer Lukian (gest. 312) in Verbindung brachte. Dieser Texttyp, der auch den späteren byzantinischen Mehrheitstext wesentlich prägte, unterscheidet sich von dem im Vaticanus vorhandenen Text in praktisch jedem Vers. Auf Grund der Tatsache, dass man in der Forschung den Kodex Vaticanus als den ältesten und besten Text betrachtete, und wohl auch in Analogie zur – allerdings explizit bezeugten – hexaplarischen Rezension des Origenes wurde aus der hieronymianischen Erwähnung eines mit Lukian verbundenen Texttyps in der Forschung eine lukianische Rezension. Diese lukianische Rezension wäre um 300 n.Chr. von Lukian (oder in seinem Umfeld) als eine weitreichende Bearbeitung des überkommenen Septuagintatextes durchgeführt worden.

Während dieser lukianische Text durch die syrischen Kirchenschriftsteller, insbesondere durch Chrysostomos und durch die Kommentare des Theodoret von Cyrros bekannt war, wurde er in der handschriftlichen Überlieferung erst 1863 durch Antonio M. Ceriani identifiziert, was durch die Edition von Holmes/Parsons ermöglicht wurde, in der erstmals die entsprechenden Handschriften erfasst waren.⁷ Es ist eine interessante Randnotiz der Forschungsgeschichte, dass es Julius Wellhausen war, der als erster vorschlug, dass man diese Handschriften doch in einer eigenen Ausgabe publizieren sollte. Wellhausen war am Ende seiner berühmten Untersuchung zum Text der Samuelbücher⁸ auf diese Handschriften hingewiesen worden und er freute sich ganz offensichtlich, dass diese Handschriften

⁶ So vor allem in der Vorrede zur Chronik, die in den Vulgataausgaben bequem zugänglich ist: „Alexandria et Aegyptus in Septuaginta suis Hesychium laudat auctorem, Constantinopolis usque Antiochiam Luciani martyris exemplaria probat, mediae inter has provinciae palestinos codices legunt, quos ab Origene elaboratos Eusebius et Pamphilus vulgaverunt, totusque orbis hac inter se trifaria varietate conpugnat.“ Hieronymus, Vorwort zur Chronik, in: ROBERT WEBER/ROGER Gryson, *Biblia Sacra iuxta Vulgatam Versionem*, Stuttgart 2007.

⁷ Im System von Holmes-Parsons (und später von Rahlfs) die Handschriften 19, 82, 93 und 108; die Hs. 127 kam erst später dazu und wurde dann bei Holmes-Parsons im Anhang publiziert.

⁸ JULIUS WELLHAUSEN, *Der Text der Bücher Samuelis*, Göttingen 1871, 223f.

nicht nur viele seiner Entscheidungen sondern sogar viele seiner Konjekturen bestätigten.

Offensichtlich war nicht nur Wellhausen von der Bedeutung des lukianischen Textes überzeugt, sondern auch sein Göttinger Kollege Paul Anton de Lagarde. Jedenfalls erklärt es sich so am besten, dass Lagarde seine große textkritische Arbeit mit einer Edition des lukianischen Textes begann. Allerdings war Lagardes Edition überhastet und ist wenig brauchbar. Eine wirklich verlässliche Edition des lukianischen bzw. antiochenischen Textes wurde erst in den 1980er und 1990er-Jahren in Madrid durchgeführt, nämlich von Natalio Fernandez Marcos und Jose Ramon Busto Saiz, die zu den Büchern Samuel, Könige und Chronik nicht nur die einschlägigen Handschriften und die Zitate bei Theodoret edierten, sondern dazu auch die Zitate aus Josephus sowie die entsprechenden biblischen Texte aus Qumran und die erhaltenen Fragmente der *Vetus Latina*, sodass nun eine verlässliche Arbeitsgrundlage vorhanden ist.⁹

Zu einer ganz anderen Bewertung als Wellhausen und Lagarde kam dessen großer Schüler und Nachfolger, nämlich Alfred Rahlfs. Vor Rahlfs hatten sich die Bedeutung und das zumindest partiell hohe Alter des lukianischen Textes dadurch nahe gelegt, dass neutestamentliche Zitate aus dem Alten Testament oft mit dem lukianischen Text übereinstimmten. Zudem hatte Adam Mez 1890 in einem Vergleich mit den Bibelziten bei Josephus gezeigt, dass auch diese oft mit dem lukianischen Text übereinstimmten.¹⁰

Rahlfs verfolgt demgegenüber eine ganz andere Linie. In seiner großen, 1911 erschienen Untersuchung des lukianischen Textes von 1 und 2 Kön minimierte er konsequent die Bedeutung dieser Beobachtungen.¹¹ Die Nähe des lukianischen Textes zu neutestamentlichen Zitaten erklärte er als sekundäre Beeinflussung der lukianischen Handschriften durch die neutestamentliche Überlieferung und die Übereinstimmungen mit Josephus wurden von ihm soweit wegerklärt, dass nur einzelne Übereinstimmungen in den Namensformen übrig blieben. Entgegen den eingangs geschilderten Beobachtungen zum dort sekundären Vaticanus-Text des Richterbuches ging Rahlfs unhinterfragt davon aus, dass der Text des Kodex Vaticanus in den Königebüchern die älteste erreichbare Textform repräsentiert und dass

⁹ Zu erwähnen ist auch Ausgabe von BERNARD A. TAYLOR, *The Lucianic Manuscripts of 1 Reigns – Volume 1. Majority Text; Volume 2. Analysis*. Atlanta, Ga, 1992, 1993, die als Mehrheitstext konzipiert ist.

¹⁰ ADAM MEZ, *Die Bibel des Josephus – untersucht für Buch V–VII der Archäologie*, Basel 1895. Mez' Ergebnisse wurden von HENRY ST. JOHN THACKERAY, *Josephus, the Man and the Historian*, New York 1929, klar bestätigt.

¹¹ ALFRED RAHLFS, *Septuaginta-Studien. III, Lucians Rezension der Königsbücher*, Göttingen 1911 = Göttingen 1965².

die Differenzen im Wesentlichen auf die lukianische Rezensionstätigkeit zurückgehen.

Was sind die Kennzeichen des lukianischen Textes bzw. der lukianischen Rezension? Gegenüber dem Vaticanustext hat der lukianische Text zweifellos ein besseres Griechisch und ist besser lesbar. Dazu tragen insbesondere Hinzufügungen des Artikels bei, sowie die Nennung redender oder handelnder Personen anstelle der bloßen Personalpronomina. Außerdem wählt der lukianische Text oft andere Worte und hat er eine Tendenz zu attisierender Sprache. – Jedoch gibt es auch ein großes Problem: All diese Eigenheiten sind unregelmäßig und widersprüchlich: Lukian fügt nicht nur erklärende Wörter oder den Artikel hinzu, sondern oft streicht er sie auch. Diese Widersprüchlichkeit verstand Rahlfs nicht als Problemanzeige für seine Theorie, sondern er machte daraus ein weiteres Kennzeichen der lukianischen Rezension bzw. Lukians selber: Lukian habe unregelmäßig und widersprüchlich gearbeitet, mit den Worten von Rahlfs: „der Hauptcharakterzug dieser Rezension ist das Fehlen eines klaren Prinzips“.¹² Ganz ähnlich sagt Ziegler im Rahmen seiner Bearbeitung des Jeremiabuches über Lukian: „Konsequenz war nicht seine Stärke“.¹³

Diese Abwertung des lukianischen Textes hatte weitreichende Folgen für die Texterstellung in Rahlfs' Handausgabe, nicht nur bei Samuel, Könige und Chronik, sondern etwa auch in den Psalmen. Darüber hinaus hat seine Sicht andere Autoren beeinflusst, so auch viele der Bearbeiter in der Göttinger Ausgabe, z.B. Joseph Ziegler bei den Propheten oder Hanhart bei 2Esdras.

Interessanter Weise kamen auch neuere Autoren, etwa Sebastian P. Brock 1966 (bzw. 1996) zu 1Sam¹⁴ sowie Bernhard Taylor, 1991 und 1992 bei seiner Edition des lukianischen Textes¹⁵ als Mehrheitsausgabe, zu einem ähnlichen Urteil wie Rahlfs: Hinzufügung von Artikeln, Ergänzung erklärender Wörter, aber auch: Unregelmäßigkeit in all diesen Dingen. Auch dabei ist immer vorausgesetzt, dass der Kodex Vaticanus den ältesten Septuagintatext repräsentiert und die Differenzen auf Lukian zurückgehen.

Diese Sicht der Dinge wurde durch die Qumrantexte in Frage gestellt. Schon relativ früh, nämlich in den 1950er-Jahren wurde die Samuelrolle aus Qumran bekannt,¹⁶ auch wenn ihre reguläre Publikation erst 2005 erfolgte. Schon Frank Moore Cross und dann auch Eugene Ulrich zeigten,

¹² RAHLFS, Lucians Rezension, 293.

¹³ JOSEPH ZIEGLER, Beiträge zur Jeremias-Septuaginta (MSU 6), Göttingen 1958, 162.

¹⁴ SEBASTIAN P. BROCK, The Recensions of the Septuaginta Version of I Samuel [1966], Torino 1996.

¹⁵ B. TAYLOR, The Lucianic Manuscripts of 1 Reigns, 1992, 1993.

¹⁶ FRANK MOORE CROSS, A new Qumran Biblical Fragment Related to the Original Hebrew Underlying the Septuagint, BASOR 132 (1953) 15–26.

dass 4QSam^a bzw. auch 4QSam^{c17} der anzunehmenden hebr. Vorlage des lukianischen Textes sehr nahe stehen und oft genau entsprechen. Damit konnte man eigentlich auch die Evidenz von Josephus und der neutestamentlichen Zitate sowie der Vetus Latina, die ja aus dem 2. Jh. stammte und somit vorlukianisch war, nicht mehr beiseite schieben. Barthélemy kam in seiner berühmten Untersuchung der Dodekapropheten-Rolle von Naḥal Ḥever zu ähnlichen Ergebnissen: Für ihn war der lukianische bzw. antiochenische Text der einzige, der nicht von der kaige-Rezension erfasst war, und den er daher als den ältesten und ursprünglichsten betrachtete, wobei natürlich auch der lukianische Text in seiner Überlieferung nicht von Fehlern und Textverderbnissen verschont blieb. Mit den Worten von Barthélemy: Der antiochenische Text ist „la Septante ancienne plus ou moins abâtardie ou corrompue“.¹⁸

Es lohnt sich, sich Barthélemy's Weg zu dieser Erkenntnis zu vergegenwärtigen: Wenn, wie seine Untersuchung ergab, der kaige-Text eine Bearbeitung ist, dann stellt sich die Frage, ob der vorausliegende Text – und damit praktisch die ursprüngliche Septuaginta – noch erhalten oder verloren ist. Der Vergleich mit den antiochenischen Text zeigt ihm, dass die beiden Texte (kaige-Text des Kodex Vaticanus und Antiochenischer Text) nicht unabhängig voneinander sind, sondern zusammengehören. Bei der weiteren Analyse kam er zum Ergebnis, dass der Antiochenische Text nicht vom kaige-Text abhängt, sondern dass es sich umgekehrt verhält. Somit repräsentiert der Antiochenische Text die OG, wenn auch mit im Zuge der Überlieferung entstandenen Verderbnissen („la Septante ancienne, plus ou moins abâtardie et corrompue“).

Freilich blieb diese Sicht nicht unbestritten. S.P. Brock hatte ziemlich früh, nämlich 1965, noch parallel zu Entstehung seiner Dissertation,¹⁹ einen Gegenvortrag gehalten mit dem Titel „Lukian redivivus“.²⁰ Darin vertrat er sowohl für die nicht-kaige-Abschnitte als auch für die kaige-Abschnitte die alte Meinung, dass der lukianische Text prinzipiell sekundär ist.

Diese Meinung wird heute kaum mehr so vertreten. Weithin ist anerkannt, dass jedenfalls in den kaige-Abschnitten der antiochenische Text

¹⁷ EUGENE ULRICH, 4QSam^a and Septuagintal Research, BIOSCS 8 (1975) 24–39; ders., The Qumran Text of Samuel and Josephus, HSM 19, 1978; ders., 4QSam^c: A Fragmentary Manuscript of 2 Samuel 14–15 from the Scribe of the Serek Hayyahad (1QS)^c, BASOR 235 (1979) 1–25.

¹⁸ BARTHÉLEMY, Les Devanciers, 127.

¹⁹ SEBASTIAN P. BROCK, The recensions of the Septuagint version of I Samuel, Diss. Oxford 1966, printed Turin 1996.

²⁰ S.P. BROCK, Lucian redivivus (1965/1968); siehe dazu SIEGFRIED KREUZER, 'Lukian redivivus' or Barthélemy and beyond?, in: Congress Volume Helsinki 2010, SCS, Atlanta 2012 (im Druck).

der ältere und dass die kaige-Revision sekundär ist. Trotzdem wird im Einzelnen dieses höhere Alter oft nur dort zugestanden, wo ein Beleg aus Qumran, Josephus oder Vetus Latina vorliegt, während an den anderen Stelle der Text als spät gilt. Erst recht gilt das für die nicht-kaige-Bereiche, wo der Text des Vaticanus weiterhin oft mehr oder weniger mit der Old Greek gleichgesetzt wird.

Diese Ansicht führt meistens dazu, dass das höhere Alter des antiochenischen Textes jeweils neu bewiesen werden muss, während sonst immer die Sekundarität des Ant vorausgesetzt wird. – Abgesehen von der methodischen Fraglichkeit einer solchen einseitigen Voraussetzung führt das zu einer merkwürdigen Konsequenz: Faktisch bedeutet das nämlich: Dort, wo wir zufällig ein Qumranfragment, oder ein Josephuszitat oder ein Fragment der Vetus Latina haben, ist der antiochenische Text alt, dort wo wir keine solchen Belege haben, ist er jung. – M.a.W.: Der Antiochenische Text müsste genau dort innere Bruchlinien haben, wo Josephus einen Bibeltext zitiert, wo uns zufällig Vetus Latina Fragmente erhalten geblieben sind, und wo die im 20. Jh. gefundenen Qumranfragmente Lücken haben. Eine solche Voraussetzung ist nicht wirklich nachvollziehbar. Die Annahme, dass der Antiochenische Text genau entlang der Grenzlinien innerhalb des Kodex Vaticanus, also zwischen kaige- und nicht-kaige-Abschnitten, seinen Charakter ändert, ist so gut wie unmöglich. Es gibt auch keine inhaltlichen Anzeichen dafür und ein solcher Unterschied wurde bisher in der Forschung auch nicht behauptet.

Es gibt jedoch zwischen den kaige- und den nicht-kaige-Abschnitte tatsächlich einen Unterschied, aber dieser besteht nicht innerhalb des Antiochenischen Textes, sondern im Verhältnis zum Text des Kodex Vaticanus. Dieser steht im nicht-kaige-Abschnitt der ursprünglichen Septuaginta näher und damit automatisch auch dem Antiochenischen Text. Somit gibt es in den nicht-kaige-Abschnitten zwei alte Textformen, die der ursprünglichen Septuaginta bzw. der Old Greek relativ nahe stehen. Die spannende Frage ist, welche der beiden Textformen die ältere bzw. ursprünglichere ist. Diese Frage ist nicht pauschal oder a priori zu entscheiden, sondern durch sorgfältige Einzeldiskussion mit den klassischen Argumenten der Textkritik. – Genau das ist Gegenstand unseres Wuppertaler Forschungsprojektes zu den Samuelbüchern. Wir konzentrieren uns dabei auf 2 Sam, weil wir da beides nebeneinander haben: Den kaige-Abschnitt des Kodex Vaticanus ab 2Sam 10 und den nicht-kaige-Abschnitt in 2Sam 1–9.

Es ist hier nicht die Zeit und der Ort, die Ergebnisse dieser Untersuchungen im Detail ausbreiten, aber doch so viel, um wenigstens einen Aspekt nennen: Wie zu erwarten stimmen der Text des Vaticanus und der Antiochenische Text in den nicht-kaige-Abschnitten zu einem großen Teil genau überein. Es gibt aber auch fast keinen Vers, in dem nicht auch Differenzen vorliegen. Diese Differenzen lassen sich fast durchwegs als hebrai-

sierend-isomorphe Bearbeitung erklären, d.h. auch in diesem Bereich repräsentiert der Text des Kodex Vaticanus eine wenn auch mildere Bearbeitung infolge der er jünger ist als der Antiochenische Text. Im Grunde gilt auch für diesen Bereich die von Barthélemy formulierte Kennzeichnung des Antiochenischen Textes, nämlich: Die alte Septuaginta, wenn auch mit einzelnen Textverderbnissen.²¹ Diese isomorph-hebraisierende Bearbeitung des vom Kodex Vaticanus in den nicht-kaige-Abschnitten gebotenen Textes könnte man dagegen als semi-kaige-Bearbeitung bezeichnen.

Zur Kontrolle könnte man fragen, ob es sich bei diesen hebraisierend bearbeiteten Stellen wirklich um eine Bearbeitung handelt oder vielleicht um eine Kontamination aus kaige-Handschriften, die ja vermutlich auch für den Bereich der nicht-kaige-Abschnitte des Kodex Vaticanus existierten, auch wenn sie uns nicht erhalten sind. Die Häufigkeit und das durchgehende Vorhandensein der Bearbeitung sprechen aber doch für eine tatsächliche Bearbeitung und nicht für punktuelle Kontaminationen. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass es neben der durchgehenden Bearbeitung auch punktuelle Kontaminationen gab.

2. Ein Beispiel für Revision im nicht-kaige-Bereich

Als Beispiel für eine Revision auch im nicht-kaige-Text des Vaticanus möchte ich einen Text aus 3 Kgt wählen, nämlich 3Kgt 19,18. Es geht um Elia am Horeb und seine Klage, dass er allein als Jahwe treu übrig geblieben ist. Demgegenüber belehrt ihn Jahwe, dass es immerhin 7.000 Israeliten gibt, die nicht den Gott Baal verehren und nicht ihre Knie vor Baal gebeugt haben. Diese Stelle wird im NT zitiert, nämlich in Römer 11,4. Sie ist die einzige, wo Baal im Neuen Testament vorkommt. Das Merkwürdige ist nun, dass der zweifellos männliche Gott Baal hier mit weiblichem Artikel genannt wird. Diese Besonderheit entspricht der Übersetzungstechnik der ursprünglichen Septuaginta, wie sie sich ab dem Richterbuch sehr schön erkennen lässt. Dort wird ab Ri 2,13 der Baalname im Singular wie im Plural und in den verschiedenen Kasus mit weiblichem Artikel versehen. Das Phänomen von Baal mit weiblichem Artikel wurde in verschiedener Weise erklärt. Die m.E. überzeugendste Erklärung ist, dass wir es hier mit einer Ersatzlesung zu tun haben. So wie auch im Hebräischen verschiedentlich der Name Baal durch *בשת*, Schande, ersetzt wurde – man denke an den Namen Ischbaal, der zu Ischboschät geändert wurde –, so wurde offensichtlich auch im Griechischen der Baalname vermieden und durch *αισχύνη* ersetzt. Der feminine Artikel ist ein Hinweis, dass nicht Baal sondern *αισχύνη* zu lesen ist.

²¹ Vgl. oben, Fn. 18.

Wie auch immer man das Phänomen erklärt, deutlich ist, dass die kaige-Rezension diese Lesepraxis aufgegeben hat und wieder den männlichen Artikel verwendet. Das ist im Richterbuch, aber auch in den Büchern der Königtümer klar zu erkennen. Auch an der Bezugstelle von Röm 11,4 ist dies zu sehen. Der Rahlfstext von 3Kgt 19,18 liest so wie der Kodex Vaticanus Baal mit Artikel maskulinum. Der antiochenische Text liest jedoch den Artikel femininum. d.h. der antiochenische Text hat hier die ältere Lesart bewahrt. Paulus kennt und zitiert offensichtlich noch die ältere Lesart.

Nun könnte man einwenden: Das ist doch sehr punktuell. Das ist richtig, ändert aber nichts am eindeutigen Sachverhalt, dass hier der Ant die ältere Form hat, während Kodex Vaticanus überarbeitet und damit sekundär ist.

Röm 11,4	1 Kön / 3 Kgt 19, 18 Antiochenischer Text (Madrid)	1 Kön / 3 Kgt 19, 18 (Rahlfs)
⁴ ἀλλὰ τί λέγει αὐτῷ ὁ χρηματισμός; κατέλιπον ἑμαυτῷ ἑπτασιχιλίους ἄνδρας, οἵτινες οὐκ ἔκαμψαν γόνου τῆ Βάαλ.	¹⁸ καὶ καταλείψω ἐξ Ἰσραὴλ ἑπτὰ χιλιάδας ἀνδρῶν πάντα τὰ γόνατα ἃ οὐκ ἔκαμψαν γόνου τῆ Βααλ, καὶ πᾶν στόμα ὃ οὐ προσεκύνησεν αὐτῷ αὐτῷ] αὐτῆ 127	¹⁸ καὶ καταλείψεις ἐν Ἰσραὴλ ἑπτὰ χιλιάδας ἀνδρῶν πάντα γόνατα ἃ οὐκ ἄκλασαν γόνου τῶ Βααλ καὶ πᾶν στόμα ὃ οὐ προσεκύνησεν αὐτῷ

Der Sachverhalt ist aber doch etwas breiter. Es geht nicht nur um den Baalsnamen, sondern auch andere Wörter in 3Kgt 19,18 sind verschieden. Rahlfs hat in seinem Beitrag von 1911 unsere Stelle diskutiert und wie auch an anderen Stellen die Lesarten des antiochenischen Textes als Einfluss aus dem NT abgetan. Dabei verschweigt allerdings Rahlfs „die Baal“ (auch in der Handausgabe wird die Variante nicht erwähnt, obwohl im Kontext laufend lukianische Lesarten zitiert werden). – Man muss wohl doch annehmen, weil sie nicht ins Schema passte: Die häufigen Belege in den Geschichtsbüchern für Baal mit femininen Artikel kann man nicht sämtlich als Einfluss der singulären Stelle Röm 11 erklären, sondern sie sind ein Kennzeichen der ursprünglichen Septuaginta. Wenn aber „die Baal“ des antiochenischen Textes von 3Kgt 19,18 ursprünglich ist, dann sind es wohl auch die anderen, mit Röm 11,4 übereinstimmenden Wörter, und dann ist der Text des Vaticanus nicht nur beim Baalsnamen sondern auch bei den anderen Varianten des zitierten Verses sekundär. Das bedeutet aber auch, dass die in diesem Vers zu beobachtende Bearbeitung kein punktueller Eingriff beim Artikel des Baalsnamens ist, sondern eine breitere Bearbeitung widerspiegelt.

Natürlich ist dieses Beispiel kein Beweis, dass der Antiochenische Text überall die Priorität habe. Aber es ist doch ein Beweis dafür, dass die pauschale Annahme der Priorität des Vaticanus-Textes nicht gerechtfertigt ist, und dass die angeblichen Beweise und Selbstverständlichkeiten dringend der Überprüfung bedürfen.

Mit dem Beispiel aus 3 Kgt nähern wir uns dem Text, den ich nun noch besprechen möchte, nämlich 4Kgt 7.

3. Textformen und Bearbeitung in 4Kgt 7

Dieser Abschnitt steht im Zusammenhang der Elisaerzählungen und der Aramäerkriege. Kap. 6 berichtet von der schrecklichen Hungersnot in der Stadt Samaria auf Grund der Belagerung durch die Aramäer bzw. Syrer. Kap. 7 berichtet von der überraschenden Wende und beginnt mit dem Wort des Propheten an den vom König geschickten Offizier, der dem Propheten die Schuld an der Notlage gibt. Auf diesen Vorwurf antwortet nun Elisa.

Zur Synopse ist noch zu sagen, dass hebräische Text bewusst vokalisiert wiedergegeben ist: Natürlich hatten die Septuagintaübersetzer keinen Text mit masoretischen Vokalzeichen, aber der hebräische Text war insofern immer ein vokalisierter Text, als er gelesen wurde und mit einer bestimmten Lesetradition verbunden war. Andererseits verhindert die Vokalisation die Illusion, dass ein Text ohne Vokale automatisch der antike Text gewesen wäre. Nicht zuletzt ist der vokalisierte Text benutzerfreundlicher.

Die zweite Spalte enthält den Text des Kodex Vaticanus und dazu die Differenzen des Textes von Rahlfs. Rahlfs folgt zwar im Wesentlichen dem Vaticanus, manchmal aber doch anderen Handschriften, nicht selten auch lukianischen Handschriften, was den Vergleich erschwert.

Die dritte Spalte bietet den Text der Madrider Ausgabe des lukianischen bzw. antiochenischen Textes. Am Ende der Verse ist jeweils weiteres, für den Vergleich wichtiges Material hinzugefügt, und zwar ebenfalls nach der Madrider Ausgabe.

Betrachten wir zunächst die ersten beiden Verse: In V. 1 finden wir zunächst eine typische semantische Differenz, die man nur schwer begründen kann: B liest λέγει, Ant εἶπεν. Außerdem hat Ant einen Artikel vor λόγον. Interessant ist Zeile 5: Diese fehlt im Vaticanus. Rahlfs begründet das Fehlen als Haplographie und fügt die Worte ohne weitere Angabe ein. Die Einfügung entspricht fast genau dem Ant Text, aber mit einer kleinen Variation, nämlich δὶμετρον gegenüber δύο μέτρα. Die Lesart des Ant ist nach Brooke-McLean allerdings breit bezeugt. Es scheint hier in der Tat ein Fehler im Vaticanus bzw. dessen Vorlage vorzuliegen. Auch die Korrektoren von A und B haben den Fehler gesehen und geändert. Zwar könnte

man auch an eine Haplographie schon in der hebr. Vorlage denken, aber angesichts der breiten Überlieferung des längeren Textes ist das unwahrscheinlich.

Dieses Bild wird auch von Josephus bestätigt. Dieser hat zwar als Maßangabe an Stelle von μέτρον das aus dem Aramäischen stammende Wort σάτον, aber er spricht genauso wie der Ant von zwei Dingen, von Gerste und von Feinmehl, wenn auch in der umgekehrten Reihenfolge. Auch der Text des Ambrosius entspricht dem Ant.

Der geringe Unterschied zwischen den δύο μέτρα des Ant und dem δίμετρον des Rahlfs- bzw. des kaige-Textes ist vielleicht als formale Anpassung an das Hebräische zu erklären, wo ebenfalls nur ein Wort vorkommt.

Eine weitere Differenz ist, dass Vaticanus die Stadttore Samarias im Plural hat, während Ant – so wie MT – nur von einem Stadttor spricht. Angesichts der engen Anlehnung des kaige-Textes an den hebr. Bezugstext könnte man annehmen, dass die Vorlage Plural hatte. Das könnte auf eine Verdoppelung bzw. Verwechslung ר / י also שַׁעֲרֵי zurückgehen.

Synopse zu 4Kgt 7,1–2.

MT		B [Rahlfs]	Ant
<p>וַיֹּאמֶר אֱלִישֶׁע ¹ שְׁמַעוּ בְּרִייהָ כֹּה אָמַר יְהוָה כַּעֲתָּ מִחַר סֵאֶה־סִלְתָּ בְּשֶׁקֶל וּסְאֵתִים שַׁעֲרִים בְּשֶׁקֶל בְּשַׁעַר שַׁמְרוֹן:</p>	1	<p>¹ καὶ εἶπεν Ἐλισαῖε ἄκουσον λόγον κυρίου τάδε λέγει κύριος ὡς ὥρα αὕτη αὐριον μέτρον σεμιδάλεως σίκλου [Ra+ καὶ δίμετρον κριθῶν σίκλου] ἐν ταῖς πύλαις Σαμαρείας</p>	<p>¹ καὶ εἶπεν Ἐλισσαῖε Ἄκουσον τὸν λόγον Κυρίου· τάδε εἶπε Κύριος Ὡς ὥρα αὕτη αὐριον, μέτρον σεμιδάλεως σίκλου, καὶ δύο μέτρα κριθῶν σίκλου ἐν τῇ πύλῃ Σαμαρείας.</p>
		<p>7,1 Σίκλου δύο κριθῆς σάτα... σεμιδάλεως σάτον σίκλου Jos AJ IX 71 <i>Hac hora die crastina mensura semilaginis siclo, et duae mensurae hordei siclo in porta Samariae</i> Am[brosius de] <i>officiis</i>] 1. 3</p>	
<p>וַיַּעַן הַשְּׁלִישִׁי ² אֶשְׁרֵי־לְמֶלֶךְ. שַׁעַן עַל־יָדָיו אֶת־אִישׁ הָאֲלֵהִים וַיֹּאמֶר הֲנֵה יְהוָה עָשָׂה</p>	2	<p>² καὶ ἀπεκρίθη ὁ τριστάτης ἐφ' ὃν ὁ βασιλεὺς ἐπανεπαύετο ἐπὶ τὴν χεῖρα αὐτοῦ τῷ Ἐλισαῖε καὶ εἶπεν ἴδου ποιήσει κύριος</p>	<p>² καὶ ἀπεκρίθη ὁ τριστάτης ὁ ἀπεσταλμένος, ἐφ' ὃν ἐπανεπαύετο ὁ βασιλεὺς ἐπὶ τῆς χειρὸς αὐτοῦ, τῷ ἀνθρώπῳ τοῦ θεοῦ καὶ εἶπεν Καὶ ἐὰν Κύριος ποιήσῃ</p>

<p>ארבותַּ שׁ מִים הִיְהִיָּה הַ בְּר הַזֶּה וַיֹּאמֶר הַנֶּכֶחַ רֹאֶה עַיִן וְכִשׁ מִ לֹא תֹאכַל:</p>	<p>καταρράκτας ἐν οὐρανῶ μὴ ἔσται τὸ ῥῆμα τοῦτο καὶ Ἐλισαίε εἶπεν Ἴδου [Ra + σὺ] ὄψῃ τοῖς ὀφθαλμοῖς [Ra + σου] καὶ ἐκεῖθεν οὐ φάγη</p>	<p>καταρράκτας ἐν τῷ οὐρανῶ, εἰ ἔσται τὸ ῥῆμα τοῦτο. καὶ εἶπεν αὐτῶ Ἐλισσαίε Ἴδου δὲ σὺ ὄψῃ ἐν ὀφθαλμοῖς σου, καὶ ἐκεῖθεν οὐ μὴ φάγης.</p>
	<p><i>In quo repausabat rex in manu illius L₉₁₋₉₅</i></p>	

In V. 2 haben wir zunächst ein Plus in Z. 2. Der Drittoberste wird genauer identifiziert als der Abgesandte. Auch das scheint wieder typisch für Lukan zu sein, der gerne ein erklärendes Wort hinzufügt. Schwieriger ist die folgende Zeile. Zunächst stimmen beide mit dem \acute{o} βασιλεύς im Nominativ und als Subjekt des Nebensatzes überein. Dagegen hat der MT לְיָד im Dativ, was syntaktisch eigentlich nicht geht. Hier scheint ein Schreibfehler vorzuliegen mit der Verwechslung von הַ und לְ. Diese Annahme wird auch dadurch unterstützt, dass nicht nur die Versionen sondern auch einige hebr. Hss. den Artikel haben (vgl. den Apparat der NHS).

Es gibt aber auch eine Differenz: \acute{o} βασιλεύς steht in Ant nach dem Verbum, im Vaticanus jedoch davor. Die Reihenfolge des Ant mag etwas flüssigeres Griechisch sein, aber der Unterschied ist gering. Eher liegt im kaige-Text eine Anpassung an die hebr. Wortfolge vor. Diese Annahme wird durch die Vetus Latina bestätigt. Die Vetus Latina, die ihrer Vorlage in der Regel sehr eng folgt, hat dieselbe Wortstellung wie Ant., die deshalb alt ist. Dagegen passt die genaue formale Anpassung gut zur Arbeitsweise der kaige-Rezension. Dieselbe Beobachtung gilt für die übernächste Zeile. Καὶ ἐν Κύριος ist eine sachlich gut entsprechende Wiedergabe des hebräischen Textes. Kaige erklärt sich dagegen wieder als genaue formale Anpassung an das hebr. הַזֶּה. Allerdings ist zuzugeben, dass die Wortfolge ποιήσει κύριος nicht dem MT entspricht. Hier müsste man annehmen, dass Lukian an den MT anpasste, was allerdings seiner sonstigen Tendenz zu etwas freierer Wiedergabe nicht entspricht, oder man kommt wieder zur Erklärung, dass kaige einen anderen Bezugstext als MT hatte. – Leider besitzen wir keinen Qumrantext zu dieser Stelle, aber bei den vorhandenen Samuelrollen gibt es häufig solche Varianten in der Wortfolge.

Interessant ist auch der Schluss des Verses: Ohne die Ergänzung von Ra lautet der Text: „Siehe, du wirst mit den Augen sehen, aber du wirst dort nicht essen.“ Der Gegensatz liegt auf sehen, aber nichts essen. Dagegen ist im MT und im Ant das Du stärker betont: Um es auszudrücken müsste man übersetzen: „Du selbst wirst es mit deinen Augen sehen, aber du wirst nicht essen.“ Wieder ist Ant dem MT näher und scheint kaige einen etwas anderen Bezugstext, nämlich ohne die Personalpronomina, zu haben.

Gehen wir von da zurück zur 4. bzw. 5. Zeile. Hier hat Ant mit τῶ ἀνθρώπῳ τοῦ θεοῦ wieder die Entsprechung zum MT, während Vaticanus den Namen τῶ Ελισαιε liest. Dieser Eigenname ist auch Ant nicht unbekannt, noch im gleichen Vers kommt dort Ελισαιε vor. Hier ist es schwierig, die Priorität zu entscheiden. Allerdings kommt dasselbe Phänomen auch in Kap. 6 vor. Dort wird Ant von Vetus Latina gestützt, so dass die Lesart jedenfalls nicht erst auf Lukian zurückgeht.

Interessanter Weise haben Ant und Rahlfs bzw. Vaticanus an dieser Stelle den Eigennamen gemeinsam, während in MT nur רָמְסַיִי steht. Ant und Ra hatten somit gemeinsam einen etwas anderen hebräischen Bezugstext. Ant hat darüber hinaus noch den Dativ αὐτῶ. Dies könnte zwar eine freie Hinzufügung sein, genauso wahrscheinlich ist aber, dass Ant eine Vorlage hatte, in der רָמְסַיִי אֱלִישַׁי stand.

Fassen wir zusammen, so ergibt sich zunächst die interessante Beobachtung, dass hier in 4Kgt der Ant dem MT sehr nahe steht. Das ist anders als in den Samuelbüchern. Dort hatte Ant die beste Entsprechung in 4QSam^a, während die kaige-Rezension einen Bezugstext hatte, der MT sehr nahe stand, auch wenn er mit diesem nicht völlig identisch war. – Dass es sich in 4Kgt anders verhält, ist übrigens nicht nur an diesen beiden Versen gewonnen, sondern hat eine breitere Basis aus meiner Arbeit.²²

Im klassischen Bild von der späten lukianischen Bearbeitung würde man annehmen, dass Lukian seinen griechischen Text an Hand des masoretischen Text oder einer entsprechenden, ziemlich wortwörtlichen griechischen Übersetzung bearbeitete. Das hat zumindest das Problem, dass Lukan einerseits frei übersetzte und dass er gleichzeitig sehr wörtlich an das Hebräische angepasst hätte, eine der typischen Spannungen des klassischen Bildes von Lukian. Dass das so nicht haltbar ist, zeigen die Übereinstimmungen mit Qumran und Vetus Latina. Qumran bezeugt eine mögliche hebräische Vorlage, Vetus Latina beweist, dass der antiochenische Text spätestens im 2. Jh. vorhanden war.

Gehen wir noch zu einigen weiteren Versen:

<p>יִשְׂרָאֵל הָאֱלֹהִים הָיָה מִצֵּאת יָם וַיֵּצֵא אֱלֹהִים אֶת־יִשְׂרָאֵל מִן־הַיָּם וַיֵּצֵא אֱלֹהִים אֶת־יִשְׂרָאֵל מִן־הַיָּם וַיֵּצֵא אֱלֹהִים אֶת־יִשְׂרָאֵל מִן־הַיָּם</p>	<p>3 ³ καὶ τέσσαρες ἄνδρες ἦσαν λεπροὶ παρὰ τὴν θύραν τῆς πόλεως καὶ εἶπεν ἄνθρωπος πρὸς τὸν πλησίον αὐτοῦ τί μεῖς καθήμεθα ὧδε ἕως ἀποθάνωμεν</p>	<p>³ καὶ τέσσαρες ἦσαν λεπροὶ ἄνδρες παρὰ τὴν θύραν τῆς πόλεως, καὶ εἶπεν ἕκαστος πρὸς τὸν πλησίον αὐτοῦ τί μεῖς καθήμεθα ἕως ἂν ἀποθάνωμεν;</p>
---	---	---

²² Dieser Sachverhalt lässt sich auch an den unterschiedlichen Kursivierungen in Septuaginta-Deutsch im Übersetzungsband (LXX.D) erkennen.

<p>וְאִם-אָמַר וּ בֹא תֵּי יֵר וְהוֹת ב עֵי יֵר וּמְתַנּוּ ׀ וְאִם-יֵי בְנוּ פֹה וּמְתַנּוּ וְעָתָה לְכוּ ו פֹלֵה אֶל-מִתְּהָ אַרְם אִם-יִחְיֶינּוּ חַיֵּיהָ וְאִם-יָמִיתֵנוּ וּמְתַנּוּ:</p>	<p>4 4 ἐὰν εἴπωμεν εἰσέλθωμεν εἰς τὴν πόλιν καὶ ὁ λιμὸς ἐν τῇ πόλει καὶ ἀποθανούμεθα <u>ἐκεῖ</u> καὶ ἐὰν καθίσωμεν <u>ὧδε</u> <u>καὶ</u> ἀποθανούμεθα καὶ νῦν δεῦτε καὶ ἐμπέσωμεν εἰς τὴν παρεμβολὴν υρίας ἐὰν ζωογονήσωσιν μᾶς καὶ ζησόμεθα καὶ ἐὰν θανατώσωσιν μᾶς <u>καὶ</u> ἀποθανούμεθα</p>	<p>4 ἐὰν εἴπωμεν Εἰσέλθωμεν εἰς τὴν πόλιν, καὶ ὁ λιμὸς ἐν τῇ πόλει, καὶ ἀποθανούμεθα· καὶ ἐὰν καθίσωμεν <u>ὧδε</u>, ἀποθανούμεθα. καὶ νῦν δεῦτε καὶ ἐμπέσωμεν εἰς τὴν παρεμβολὴν υρίας, καὶ ἐὰν ζωογονήσωσιν μᾶς, καὶ ζησόμεθα, καὶ ἐὰν θανατώσωσιν μᾶς, ἀποθανούμεθα.</p>
<p>וְאִדֹּ 6 תֵּשׁ מֵיַעַל אֶת-מִתְּהָ אַרְם קוֹל רַב קוֹל סוֹס קוֹל חֵיל גְּדוֹל וְיֹאמְרוּ אֵי אֶל-אֱהִי הִנֵּה שָׂכַר - לֵינוּ מִלְּיִשְׂרָאֵל אֶת-מַלְכֵי הַחֲתִים וְאֶת-מַלְכֵי מִצְרַיִם לְבוֹא לֵינוּ:</p>	<p>6 6 καὶ <u>κύριος</u> ἀκουστὴν ἐποίησεν <u>τὴν</u> παρεμβολὴν υρίας φωνὴν ἄρματος καὶ φωνὴν <u>ἵππου</u> [Ra: + καὶ] φωνὴν δυνάμεως μεγάλης καὶ εἶπεν ἀνὴρ πρὸς τὸν <u>ἄδελφόν</u> αὐτοῦ <u>νῦν ἐμισθώσατο</u> ἐφ' μᾶς βασιλεὺς Ἰσραὴλ τοὺς βασιλέας τῶν Χετταίων καὶ τοὺς βασιλέας Αἰγύπτου τοῦ ἐλθεῖν πρὸς [Ra: ἐφ'] ἡμᾶς</p>	<p>6 καὶ ὁ <u>θεὸς</u> ἀκουστὴν ἐποίησε <u>τὴν</u> παρεμβολὴν υρίας φωνὴν ἄρμάτων καὶ φωνὴν <u>ἵππων καὶ</u> φωνὴν δυνάμεως μεγάλης. καὶ εἶπεν ἀνὴρ πρὸς τὸν <u>πλησίον</u> αὐτοῦ <u>Ἴδου μεμισθωται</u> ἐφ' μᾶς βασιλεὺς Ἰσραὴλ τοὺς βασιλεῖς τῶν χετταίων καὶ τοὺς βασιλεῖς Αἰγύπτου [82: τῶν Αἰγυπτίων] τοῦ ἐλθεῖν ἐφ' ἡμᾶς.</p>
	Κτύπον ἄρμάτων καὶ ἵππων Jos AJ IX 76	

In V. 3 ist hebr. י א, Mensch, in Ant entsprechend seiner Bedeutung in zweifacher Weise wiedergegeben: in Z. 1 in seiner üblichen Bedeutung Mann bzw. Männer, *ἄνδρες*, in Z. 3 mit *ἕκαστος*, ein jeder. In Vaticanus bzw. in kaige ist *ἕκαστος* im Sinn der einheitlichen Wiedergabe zu *ἀνὴρ* geändert. Das ist eines der typischen Kennzeichen der kaige Rezension.²³

In Z. 1 ist zudem die Wortfolge umgestellt. Während die Wortfolge in Ant nicht unbedingt besseres Griechisch ist (womit das Argument entfällt, dass Lukian sprachliche verbessert habe), erklärt sich die Wortfolge im kaige-Text als Anpassung an die hebräische Wortfolge.

²³ Siehe schon BARTHÉLEMY, *Les Devanciers*, 48–54: „Élimination de ‚chacun‘“.

Interessant sind die beiden letzten Zeilen: Während man $\xi\omega\varsigma \tilde{\alpha}\nu$ in Z. 7 nach der traditionellen These als lukianische Ergänzung interpretieren würde, müsste man in Z. 6 eine Streichung des $\tilde{\omega}\delta\epsilon$ annehmen. Das wäre ein typisches Beispiel für die angebliche Uneinheitlichkeit und Widersprüchlichkeit der Arbeit Lukians. Einfacher ist auch hier, dass kaige an den hebräischen Wortlaut angepasst hat: Einerseits wurde eine Entsprechung für hebr. η' geschaffen, andererseits wurde $\tilde{\alpha}\nu$ getilgt, weil es keine Entsprechung im hebräischen Text hatte.

Analoges findet sich in V. 4: In Z. 4 haben beide Versionen $\tilde{\omega}\delta\epsilon$, weil im Hebr. η' vorhanden ist. In Z. 3 wird das hebr. \square in kaige mit $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\epsilon}\tilde{\iota}$ wiedergegeben. Der Ant hat keine Entsprechung. Nach dem traditionellen Modell würde man wieder eine Unregelmäßigkeit Lukians annehmen. Einfacher ist die Erklärung, dass kaige an den hebr. Text angepasst hat.

Dasselbe Phänomen liegt auch bezüglich der beiden $\kappa\alpha\acute{\iota}$ in Z. 5 und der letzten Zeile vor: Ant hat jeweils kein $\kappa\alpha\acute{\iota}$, während kaige in Entsprechung zum hebr. Text ein $\kappa\alpha\acute{\iota}$ einfügt.

Das bestätigt sich im Vergleich mit V. 6, Z. 5: Dort hat Ant $\kappa\alpha\acute{\iota} \phi\omega\nu\eta\gamma$. Nach traditioneller Meinung hätte Lukian hier ein $\kappa\alpha\acute{\iota}$ hinzugefügt, während er in V. 4 die beiden $\kappa\alpha\acute{\iota}$ gestrichen hatte. Lukian ist eben nach Meinung von Rahlfs aber auch von Ziegler und von Brock inkonsequent und widersprüchlich.²⁴ – Einfacher und vor allem konsistent ist auch hier die Erklärung, dass jeweils die kaige-Rezension formal genau an den hebr. Text anpasste.

Aus Zeitgründen nenne ich nur noch einige einzelne Beispiele: In V. 6, Z. 1 liest Ant $\delta \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$, während kaige $\kappa\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron\varsigma$ hat. Kaige stimmt mit dem MT überein. Aber auch der Ant hat vermutlich nicht von sich aus geändert sondern folgte seiner hebr. Vorlage. Jedenfalls vermerkt die Biblia Hebraica hebr. Handschriften, die hier יהוה lasen; d.h. MT hat die Ersatzlesung אדוני , während die Vorlage von Ant vermutlich die Ersatzlesung אלהים hatte.

Auch für das $\kappa\alpha\acute{\iota}$ in Z. 4: gibt es hebr. Handschriften, die genau entsprechend וקול lesen (siehe BHS). Das erinnert an eine Tatsache, die oft vergessen wird: Der masoretische Text, den wir haben, ist nur ein masoretischer Text unter mehreren. Bei aller Bedeutung des Kodex Leningradensis, er ist nur ein mittelalterlicher Kodex neben mehreren anderen. Weder beim hebräischen Text noch bei den griechischen Texten kann man einfach auf eine Standardedition zurückgehen, sondern man muss immer auch die Handschriften berücksichtigen.

Eine Differenz in der hebr. Vorlage liegt sicher auch in V. 6, Z. 6/7 vor: hier hat kaige $\tau\acute{o}\nu \acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\acute{o}\nu \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ in genauer Entsprechung zu יין , sein Bruder. Ant hat dagegen $\tau\acute{o}\nu \pi\lambda\eta\sigma\acute{\iota}\omicron\nu \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$. Das kann man als sachliche

²⁴ Siehe oben, bei Fn. 12 und 13.

nau griech. ἄρσις, und zwar sogar auch mit genau entsprechender Wortbildung von αἰρέω aufheben, tragen. Der Unterschied ist lediglich das ς, dessen Lesung mit dunklem Vokal durch das ι verdeutlicht wurde. Auf jeden Fall zeigt der Beleg aus Qumran, dass die antiochenische Lesart alt ist und vermutlich die Old Greek darstellt. Kaige hat demgegenüber an םשן angepasst, wie es im MT bezeugt ist. Die zu Grunde liegenden hebräischen Textformen unterscheiden sich hier nur minimal.

Interessant ist das Plus in Z. 2. Hinter εἰς τὰ σκηνώματα scheint eine Variante zu הללח zu stehen, nämlich הללח, (להח mit ה-locale), was vom Kontext her sinngemäß mit dem Plural „wiedergegeben wurde. Ant hatte möglicherweise beides vor sich, vielleicht als Text und Korrekturzusatz oder ähnlich wie ein späteres Ketib und Qere. Kaige hat dann wohl zur einfachen Lesart seiner hebr. Vorlage (MT) korrigiert.

Die hier dargestellten Phänomene finden sich in ähnlicher Weise in den weiteren Versen bzw. generell in diesen Texten.

Nur kurz hinweisen möchte ich auf V. 13. Dort liegt im MT eine Dittographie vor. Dass diese Wiederholung in beiden griechischen Versionen fehlt, ist ein Hinweis darauf, dass die Dittographie jünger ist. Auch hier gibt es hebr. Handschriften, die diese Dittographie nicht haben (vgl. BHS).

Zuletzt noch einmal ein Beleg aus Qumran. In V. 15, letzte Zeile hat Ant ein Plus: Der König, dem der Sachverhalt gemeldet wird, wird ausdrücklich als der König Israels bezeichnet. Nach traditioneller Anschauung wieder ein typische Kennzeichen der Arbeit Lukians, der erklärende Wörter hinzugefügt haben soll. Der Beleg aus Qumran zeigt, dass dies schon im Hebräischen zu finden war und dass auch hier der Ant seiner Vorlage entspricht.

4. Zusammenfassung: Ergebnisse und Fragen

1) Sowohl der Antiochenische Text als auch der kaige-Text beziehen sich eng auf ihre hebräische Vorlage.

Diese Entsprechung ist bei beiden Texten so gut, dass in der Regel auf die hebräische Vorlage zurückgeschlossen werden kann, was auch durch die – hier leider spärlichen – Belege aus Qumran bestätigt wird.

2) Beide griechischen Textformen geben den hebräischen Text entsprechend ihren hermeneutischen Prinzipien wieder: Der Antiochenische Text folgt seiner hebräischen Vorlage der Sache nach durchaus eng, bemüht sich aber auch um gutes, zumindest ein gut verständliches Griechisch. Der kaige-Text bemüht sich dagegen um eine enge formale Entsprechung zum Hebräischen die zudem mit einer möglichst konkordanten Wiedergabe

(z.B. $\psi\kappa$ – $\acute{\alpha}\nu\eta\rho$) verbunden wird, im Zweifelsfall auf Kosten der Verständlichkeit.

3) Wie die Analyse zeigte, ist der Antiochenische Text gegenüber dem kaige-Text ursprünglich. Der kaige-Text stellt demgegenüber eine Überarbeitung dar, die einerseits einen etwas anderen hebr. Bezugstext hat, die aber vor allem durch ihre hermeneutischen Prinzipien geprägt ist, die wiederum mit dem frühjüdischen Schriftverständnis zusammenhängen. Hierbei zeigen sich im $\gamma\delta$ -Abschnitt die gleichen Phänomene wie im $\beta\gamma$ -Abschnitt und wie sie Barthélemy allgemein für die kaige-Gruppe aufgezeigt hatte.

4) Sowohl die Funde aus Qumran als auch die Zitate bei Josephus und nicht zuletzt die Vetus Latina bezeugen, dass der Antiochenische Text mit seinen Charakteristika lange vor Lukian existierte. Im Grunde erweist sich auch für 4 Kgt die Meinung von Barthélemy als zutreffend, dass der Antiochenische Text die ursprüngliche Septuaginta bzw. die sog. Old Greek repräsentiert, wenn auch mit einzelnen Textverderbnissen.²⁵

5) Es ist anzunehmen, dass die Charakteristika des Antiochenischen Textes nicht nur in den kaige-Abschnitten zutreffen, sondern auch in den nicht-kaige-Abschnitten. Allerdings ist dort auch der Text des Vaticanus näher an der Old Greek. Somit stellt sich für die nicht-kaige-Abschnitte die Frage nach dem Verhältnis der beiden Textformen anders als im kaige-Bereich, nämlich als die Frage nach dem Verhältnis zweier alter Textformen, die beide der Old Greek nahe stehen. Diese Frage ist ohne Vorurteile neu zu prüfen. Beispiele wie 3Kgt 19,18 und Textanalysen, wie wir sie hier in Wuppertal zu 2Sam 1ff. durchführen, zeigen, dass die im Kodex Vaticanus überlieferte Textform auch in den nicht-kaige-Abschnitten eine, wenn auch mildere, Bearbeitung erfahren hat, die man als semi-kaige-Bearbeitung bezeichnen kann.

²⁵ Damit ist eine frühe, sog. protolukianische Revision wie andererseits auch eine späte Bearbeitung durch Lukian oder zu dessen Zeit (um 300 n.Chr.) keineswegs a priori ausgeschlossen, aber diese Bearbeitungen dürfen nicht einfach postuliert, sondern müssen nachgewiesen werden.

Insgesamt scheint es mir, dass die Annahme einer Lukianischen Rezension um 300 n.Chr. – ähnlich wie die Suche nach einer Hesychianischen Rezension – aufzugeben ist. Der sog. Lukianische Text ist der in Antiochien bis hin nach Konstantinopel verbreitete Text. Es ist daran zu erinnern, dass Hieronymus nicht von Rezensionen sprach, sondern von Textformen, die er mit bestimmten Autoritäten verband, für den in Syrien verbreiteten Text eben mit Lukian. Die Unterschiede zwischen den Texttypen gehen aber nicht automatisch auf eine Rezension durch diesen Lukian zurück, sondern sie können genauso gut schon früher und an anderer Stelle entstanden sein. Die von Barthélemy und einigen anderen Forschern und hier mit einem neuen methodischen Zugang dargelegte Evidenz zeigt, dass die Differenz der Textformen nicht auf Lukian zurückgeht, sondern auf eine viel frühere Phase, nämlich die kaige-Rezension des 1.Jh.s v.Chr., während der in Antiochien tradierte Text im Wesentlichen die Old Greek bewahrt hat.